

# EIN LICHT DER HOFFNUNG FÜR DIE WELT VON HEUTE

Predigt am Fest der Erscheinung des Herrn („Heilige drei Könige“)

(06.01.2026) in der Pfarrgemeinde Linz-Hl. Geist

Jes 60,1-6 | Eph 3,2-3a.5-6 | Mt 2,1-12

1. Viele Kinder, Jugendliche und Begleitpersonen waren in den vergangenen Tagen unterwegs, um die Weihnachtsbotschaft zu verkünden, Lieder zu singen und für Menschen vor allem in Tansania zu sammeln. Sie trotzten Wind und Wetter, Schnee und Kälte, und machten sich auf, um Menschen zu besuchen. Bei manchen sangen sie vor der Haustür, bei manchen kamen sie in die Wohnungen hinein, wurden vielleicht auch zum Essen und Trinken eingeladen. Einige Kinder erzählten nachher von lustigen und spannenden Begegnungen. Auf jeden Fall ist Sternsingen nichts für jemanden, der lieber gemütlich zu Hause bleiben will. Sternsingen, das heißt: sich auf den Weg machen, in die Kälte hinausgehen, sich Herausforderungen stellen.
2. Bereits das „biblische Original“, die Sternsinger aus dem Osten, hat gezeigt, was es heißt, einem Stern zu folgen. Sie hatten einen langen Weg hinter sich, als sie bei Maria, Josef und dem Jesuskind ankamen. Sie waren Fremde, keine Einheimischen, „Zugewanderte“ im wahrsten Sinn des Wortes. Sie wagten einen Aufbruch und nahmen Strapazen auf sich – und das ist typisch biblisch! Glaube im biblischen Sinn heißt immer, sich auf den Weg zu machen. Nicht umsonst wurden die Christen zu Beginn auch „Anhänger des neuen Weges“ genannt (Apg 9,2; 19,23). Sie waren nicht „Leute der warmen Stube“, sondern Menschen, die sich auf einen Weg begaben. Die lange Reise der Sternsinger ist von daher nur ein, wenn auch ein sehr bekanntes, Beispiel dafür, wie in den biblischen Texten „Glaube“ verstanden wird: als Aufbruch aus dem Vertrauten, als Gang in die Fremde, als Wagnis des Aufbruchs.
3. Doch gerade diese Haltung wird heute (welt-)politisch massiv in Frage gestellt: Sich für einen größeren Horizont zu öffnen, sich dem Fremden zu stellen, sich für Andere zu interessieren oder Menschen in anderen Lebenskontexten zu begegnen, wird abgetan. Es werden vor allem die eigenen Interessen betont: „We first“ scheint die neue Devise zu sein. Wie es anderen geht, ist nicht von Interesse; aus dem eigenen Umfeld aufzubrechen, erscheint als unsinnig; oder gar den Blick auf die Not anderer Menschen in fernen Ländern zu lenken, weckt im besten Fall Kopfschütteln. Förderungen für entwicklungspolitische Organisationen, die sich in konkreten Projekten für Gerechtigkeit und Solidarität einsetzen, werden derart drastisch gekürzt, dass man sich fragen muss, ob überhaupt noch eine sinnvolle Arbeit möglich ist. Die Folgen einer brutalen Kürzungspolitik, der eine rücksichtslose Stärkung der eigenen Vorteile entspricht, treffen Millionen Menschen, vor allem die Ärmsten. Für Waffen stehen Geldbeträge in schwindelerregender Höhe zur Verfügung; für Krankenhäuser, Schulen oder Infrastruktur ist angeblich kein Geld da.
4. Die Sternsingeraktion hält dagegen. Als Weltkirche setzen wir uns für Andere ein. Wir blicken über unseren eigenen Kirchturm hinaus, wir lassen uns nicht von der eiskalten Gleichgültigkeit, dem rücksichtslosen Egoismus und der politischen Selbstverzweigung mancher Länder anstecken. Das Licht der Hoffnung, der Gerechtigkeit und des Friedens ist aufgegangen in dieser Welt; Christus ist *allen* Menschen als Licht der Welt erschienen. Das feiern wir heute, und aus dieser Überzeugung wollen wir unseren Glauben leben. Danke, liebe Sternsingerinnen und Sternsinger, dass Ihr uns durch eure Begeisterung und euren Einsatz zeigt, was heute zu tun ist!